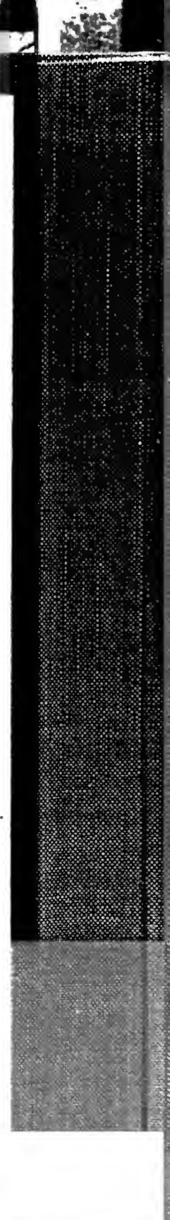
Friede

Lion Feuchtwanger


UNIVERSITY OF WISCONSIN
LIBRARY



FRIEDE

EIN BURLESKES SPIEL NACH DEM ARISTOPHANES

VON

LION FEUCHTWANGER



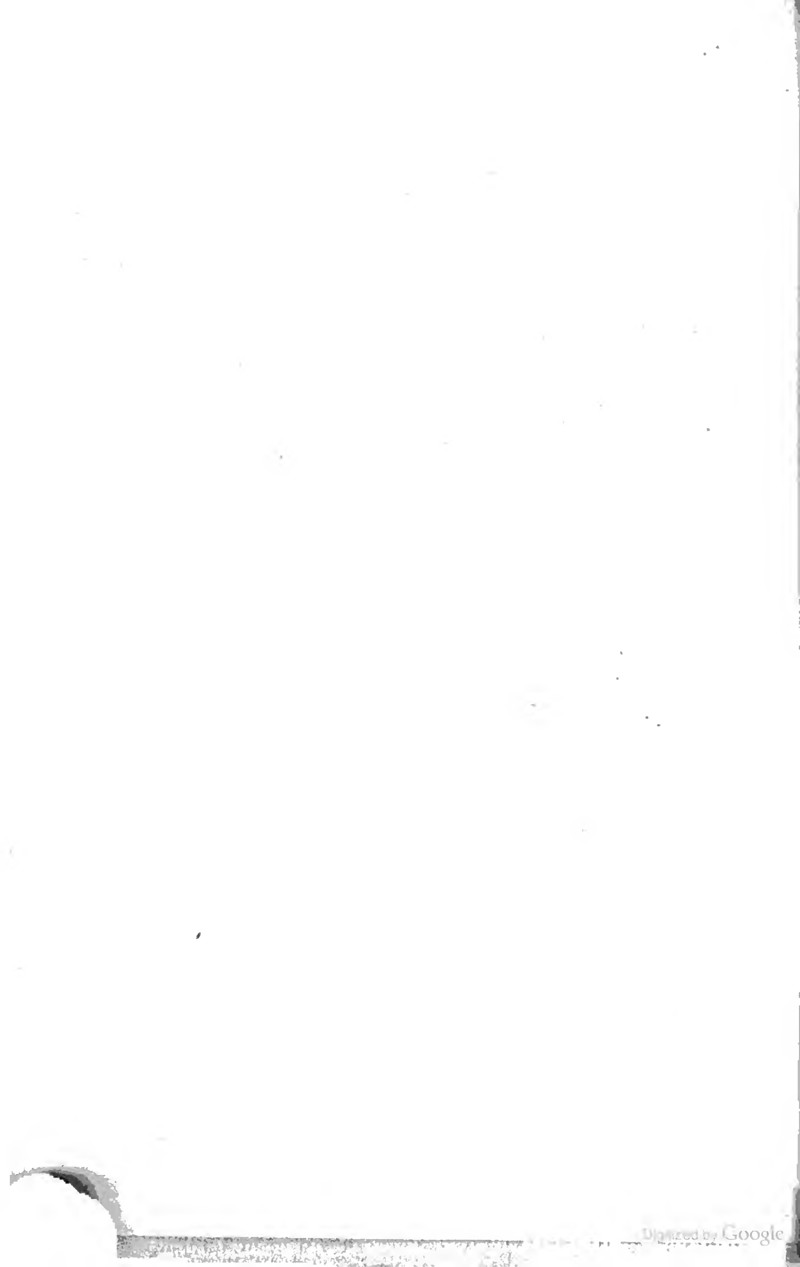
GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN



Friede Aufg. 10.-

LION FEUCHTWANGER / FRIEDE

24.10.1912



FRIEDE

EIN BURLESKES SPIEL

NACH DEN „ACHARNERN“ UND DER „EIRENE“ DES ARISTOPHANES

VON

LION FEUCHTWANGER

1 · 9 · 1 · 8

GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN

VORWORT

Dieses Buch bezweckt nicht, den vorhandenen Aristophanes-Übersetzungen eine neue hinzuzufügen. Die Verdeutschungen von Droysen und Seeger, mag man gegen Einzelheiten noch soviel einwenden, sind, nimmt man sie im ganzen, so gut geglückt, dass die nächsten beiden Generationen wohl damit auskommen werden. Übersetzerambition also hat mich so wenig getrieben wie etwa philologischer Ehrgeiz. Der „Eirene" van Herwerdens oder van Leeuwens „Acharnern" neue Konjekturen entgegenzustellen oder dem Bild des Aristophanes, wie es Wilhelm Süss in seinem ausgezeichneten „Aristophanes und die Nachwelt" entwirft, neue Lichter aufzusetzen, fühle ich mich keineswegs berufen. Das vorliegende Buch bezweckt vielmehr nichts anderes, als die „Acharner" und einzelne Partien des „Friedens" aus dem Geist des Aristophanes heraus zu einer wirksamen, lesbaren und sprechbaren Bühnenbearbeitung zusammenzuschweissen dergestalt, dass ein Publikum von heute das Werk ohne philologische Vorbereitung und ohne kommentierende Randglossen verstehen und geniessen kann.

Zu diesem Behuf musste ich zahlreiche Stellen, ja ganze Szenen, die ohne Kommentar unverständlich sind, entweder streichen oder aufhellend paraphrasieren. Der Gefahr, dass

das Werk auf diese Art zu dünn werden könnte, glaubte ich dadurch am besten zu begegnen, dass ich Szenen oder Einzelstellen aus der „Eirene“ in die „Acharner“ herübernahm. Da ja die beiden Komödien auf eine logische Entwicklung der Handlung von vornherein keinen Anspruch erheben, sondern nur im ersten Teil so etwas wie eine dramatische Aktion anstreben, um im grösseren zweiten Teil jeweils das gleiche Thema, ein Friedensfest, in loser Episodenfolge zu schildern — hat man doch die „Eirene“ schon geradezu als eine schwache Aufwärmung der „Acharner“ angesprochen —, bin ich gewiss, dass diese Kontaminierung den Nerv des Werkes nicht verletzt.

Peinlich habe ich mich bemüht, nirgendwo gewaltsam zu aktualisieren. Wenn ich antike Begriffe durch moderne ersetzte (στρατηγοὶ durch „Kriegsministerium“, συκοφάντης durch „Lebensmittelkontrolleur“, μισθαρχίδης durch „Herr Generalsgehalteinstreicher“ u. dergl.), so glaube ich, nicht weiter gegangen zu sein als etwa Mommsen in seiner Römischen Geschichte. Irgendeine Anachronismen-Riecherei fürchte ich in diesem Fall um so weniger, als ja die bewusste Aufhebung der Illusion eines der wichtigsten Kunstmittel des Aristophanes ist. Der Versuchung, die Freiheit, die die Parabase dem antiken Dichter bot: auch den letzten Illusionsrahmen zu sprengen und dem Publikum unmittelbar von seiner Art und Kunst zu erzählen, der Versuchung, diese Freiheit für mich und meine Zwecke auszunützen, habe ich tapfer widerstanden. Und die paar greifbaren Anachronismen, den Hinweis auf Zensur und Staatsanwalt an Stelle des Hinweises auf die entsprechende Anklage des Kleon, die Hosen des Dikaiopolis, die Mayonnaise an Stelle des Hasenpfeffers, den Gebrauch lateinischer Worte u. dgl., wird man, hoffe ich, nicht als stilsprengend empfinden.

Ähnlich steht es mit den Zitaten des Aristophanes. Was soll ein nicht-philologisches Publikum von heute mit den paro-

distischen Zitaten aus dem Euripides anfangen? Auf dem parodistischen Gebrauch solcher Zitate beruht aber mit die stärkste komische Wirkung unseres Dichters, und diese Wirkung preisgeben hiesse dem Werk ein wichtiges Organ amputieren. Ich habe deshalb kurzerhand Zitate aus deutschen Klassikern über das Spiel verstreut, die unserm Publikum geläufig sind, und hoffe, so die gleiche Stimmung auszulösen, wie sie Aristophanes im athenischen Publikum auslöste.

Man wird diese Wirkungen vielleicht possenhaft nennen oder operettenhaft. Mag man! Die Komödie des Aristophanes schreckt ja vor den Mitteln des Schwanks, der satirischen Revue oder besser der Offenbachischen Operette keineswegs zurück. Sie pfeift auf eine logische Handlung, sie pfeift auf jede Psychologie. Wilhelm Süss weist in einer geglückten Analyse überzeugend nach, dass das Schema der aristophanischen Komödie das des Hanswurstspiels ist. Im Mittelpunkt steht Kasperle: er ist kein Mensch, sondern eine burleske Figur, die je nach Bedarf des Dichters demütig dem Widersacher die Backe hinhält, damit er zuschlage, und im nächsten Augenblick unvermittelt selber den Gegner verprügelt. Eine Figur, die jetzt mit stärkstem ethischem Pathos den Dichter vertritt und dann wieder nichts ist als ein Requisit einer beliebigen komischen Situation. Wenn man dem aristophanischen Hanswurst eine psychologische Funktion zuerkennen will, die einigermassen die Figur zusammenhält, dann ist es bestenfalls die, dass sie voll gesunden Menschenverstands jede Überspanntheit des Gefühls und des Verstandes entlarven und sie durch Anwendung des gesundtüchtigen bürgerlichen Massstabs als etwas Hohles, Verblasenes, bis zum Verbrecherischen Widersinniges und Lächerliches hinstellen soll. Um diese Effekte zu erreichen, ist unserm Dichter jedes Mittel recht: derbste Situationskomik, grobianische Spässe, Wortwitze, Assoziationen; die Funktionen der Ernährung, der Verdauung und des Geschlechtsakts

spielen dabei natürlich die Hauptrolle. Man erwäge etwa, wie in unserm Stück die Attrappen des Heldentums zu höchst profanen Zwecken gebraucht oder, wenn man will, missbraucht werden, der Helmbusch als Tischwedel oder als Brechmittel, der Panzer als Nachtstuhl u. dgl. In Parenthese sei bemerkt, dass alle diese Mittel des Griechen geadelt werden durch ihren grossen Zweck, durch das mächtige Ethos, das hinter ihnen steht, sie zusammenhält und sie alle als Ausstrahlungen einer einheitlichen grossen Idee erscheinen lässt.

Hat man diesen rein burlesken Charakter der Mittel der aristophanischen Komödie und ihrer Bühnenwirkungen klar erkannt, dann wird man der vorliegenden Bearbeitung zugestehen, dass sie sich ehrlich bemüht, mit den gleichen Mitteln die gleichen Effekte zu erzielen wie das Original, und man wird gerade in ihrer scheinbaren Stillosigkeit das Bestreben erkennen, den Stil des Attikers zu treffen. Man wird es dann auch nicht tadeln, dass ich, nachdem ich die derbsten grobianischen Stellen des Aristophanes aus Gründen der Bühnenmöglichkeit tilgen musste, beliebige andere Stellen grobianisch verstärkt habe. Die Verteilung des Grobianischen im griechischen Text entspricht ja nicht etwa zielstrebigem Willen zu kunstmässiger Steigerung, sondern ist durchaus willkürlich. Man wird es fernerhin verstehen, dass ich nicht immer wörtlich übersetzt, sondern vieles lediglich paraphrasiert habe, und dass ich schliesslich die Sprache des Hanswurstspieles, des Rüpelspieles, den Knittelvers, als die rechte Tonart für unser Stück erachtet habe. In dieser Sprache — in die übrigens auch Owlglass die „Vögel“ übersetzt hat — lässt sich der innere Rhythmus des Aristophanes am leichtesten zum Klingen bringen. Der Knittelvers entspricht am meisten der Holzschnittdrastik des Originals. Er gibt am treuesten die parodistischen phonetischen Wirkungen des Textes wieder, die Komik seiner zahlreichen Neutönungen, die Vielfältigkeit seiner

Assoziationen. Und er allein hat die nötige Elastizität, verstiegenen Schwulst und platte Realistik zu parallelisieren und vom Lächerlichen zum Erhabenen einen unmittelbaren Übergang herzustellen.

Sah ich mich oft gezwungen, vom griechischen Wort abzuweichen, so hoffe ich doch, auf meine Art dem Geist des Originals näher gekommen zu sein als manche wortgetreue Übersetzung. Diejenigen aber, die nicht umhin können, sich philologisch zu entrüsten, verweise ich auf das mephistophelische Verslein Goethes:

> Ein ewiges Kochen statt fröhlichem Schmaus,
> Was soll denn das Zählen, das Wägen, das Grollen?
> Bei allem dem kommt nichts heraus,
> Als dass wir keine Hexameter machen sollen
> Und sollen uns patriotisch fügen,
> An Knüttelversen uns zu begnügen.

München, im April 1917.

Dr. Lion Feuchtwanger.

PERSONEN:

DIKAIOPOLIS, EIN ATTISCHER BAUER
LAMACHOS, DER FELDHAUPTMANN
NIKARCHOS, DER LEBENSMITTELKONTROLLEUR
EIN MARKTBAUER AUS BÖOTIEN
EIN STAATS- UND KRIEGSHEROLD
EIN FESTHEROLD
EIN DIPLOMAT, GESANDTER IN PERSIEN
EIN ATTISCHER BAUER
EIN BRÄUTIGAMSFÜHRER
EIN SENSENFABRIKANT
EIN WAFFENHÄNDLER
EIN DIENER DES LAMACHOS
AMPHITHEOS
PSEUDARTABAS
EIN KNABE, SOHN DES LAMACHOS

BAUERN AUS DEM ACHARNISCHEN ANDERE BAUERN BÜRGER FRAUEN	} CHOR

WEIB, KINDER UND SKLAVEN DES DIKAIOPOLIS, SKLAVEN DES LAMACHOS, EIN ZWEITER DIPLOMAT, EIN SKLAVE DES BÖOTISCHEN MARKTBAUERN, EINE BRAUTFÜHRERIN, ZWEI WAFFENHÄNDLER, RATSHERREN, BÜRGER, ZWEI DIRNEN, VOLK ALLER ART.

Die Handlung spielt zu Athen im Jahre 425 vor unserer Zeitrechnung, während des Peloponnesischen Krieges, zur Zeit des Kannenfestes (im Februar).

Freier Platz.

Auf der einen Seite das Haus des Dikaiopolis, auf der andern das Haus des Lamachos.

DIKAIOPOLIS

(allein)

Wie übel steht mir der Humor!
Meine Freuden zähl ich mir an den Fingern vor,
Doch Ärgernis und Ungemach,
Das habe ich milliardenfach.
Lass sehn, was gab es Freudenbringerisches
In letzter Zeit und Jubelsingerisches?
Ja, wie der Kleon sich jüngst blamiert,
Kriegshetzer der, der das Volk verführt,
Da hob patriotisch sich mein Herz.
Doch tragisch gings mir anderwärts.
Sitz ich da unlängst harmlos im Theater,
Erwart mir Pathos, klassisch edle Kunst:
Statt dessen spielt man mir — du grosser Vater! —
Neumodisch ausvernünftelt psychologischen Dunst.
Doch seit ich selbst die Nas mir schneuzen kann,
War ich noch nie ein so verdrossner Mann
Wie heut. Da steh ich auf dem Beratungsplatz,
Die Zeit ist da: doch keine Katz.

Ja, auf der Promenade dort,
Da geht und kommt es fort und fort
Und nimmt das Maul gewaltig voll.
Doch wie jetzt endlich Frieden werden soll,
Des kümmern sie sich keinen Deut.
O Volk! O Stadt! Athenerleut!
Ach, immer muss ich der erste sein
Hier auf dem Ratsplatz. Trist und allein
Streck ich mich da und recke mich
Und kratz mir eins und gähn mir eins
Und werde melanklüterisch
Und alter Zeiten brüterisch
Und sehn mich nach meinem Gut zurück.
Dort sass ich behaglich in Frieden und Glück,
Dort schwamm ich in Strömen des köstlichsten Weins,
War reich an Kohlen, an Korn und an Früchten.
Jetzt musst' ich vorm Feind in die Stadt herflüchten,
Muss alles mühsam und teuer einkaufen,
Um jeden kleinsten Tand mich raufen.
Allein, nun bin ich einmal hier
Und nicht gesonnen, lang zu fackeln.
Spricht einer nicht zu Willen mir,
Den brüll ich an, dass alle Mauern wackeln.
Ja, redet einer nicht zum Frieden,
Der mag sich hüten!

(Die Ratsherrn kommen und nehmen ihre Plätze ein. Das Volk versammelt sich. Der Staats- und Kriegsherold kommt.)

HEROLD

Herein, Athener, Mann für Mann!
Die Volksversammlung fängt jetzt an.
Wer will das Wort?

AMPHITHEOS

(tritt aus der Menge vor)

Ich.

HEROLD

Wer bist du? Sprich!

AMPHITHEOS

„Von ferner Höh, unnahbar euern Schritten,
Hat mich ein Gott herab zu euch gesandt.
Sonst wohn ich prangend in der Götter Mitten,
Ein Gott ich selbst, Amphitheos genannt."
Die Götter haben mirs allein beschieden,
Vertrag von Sparta euch zu wirken, Bund und Frieden.
Indes dies ist der Lauf der Welt:
Ich bin ein Gott, doch ohne Reisegeld.
Eure Regierung weigert es mir noch.

HEROLD

Gendarmen! Steckt den Kerl ins Loch!

(Die Wache tritt vor.)

AMPHITHEOS

Götterkollègen, leiht mir eure Huld!

DIKAIOPOLIS

Ihr saubern Herrn von der Regierung,
Fürwahr, jetzt reisst mir die Geduld.
Das heiss ich Volksterrorisierung.
Packt euch bei euern eignen Ohren!
Der Mann hier ist ein Ehrenmann,
Der uns den Frieden bringen kann.
Den lasst gefälligst ungeschoren!

(Die Wache tritt zurück, Amphitheos verliert sich unterm Volk.)

HEROLD

(zu Dikaiopolis)

Hock hin und halt das Maul!

DIKAIOPOLIS

Nein, beim Apoll! Das könnte euch so passen,
Dass wir euch nach Belieben schalten lassen.
Nein, nein! Die Sache steht zu faul.

HEROLD

(zur Versammlung)

Die diplomatische Mission,
Akkreditiert beim persischen Thron.
Sind bei der persischen Majestät zur Audienz gewesen
Und wollen jetzt eine Note verlesen.

GESANDTER

(tritt auf mit grossem Pomp, begleitet von einem zweiten Gesandten und Pseudartabas.)

DIKAIOPOLIS

(für sich)

Das lieb ich mir, die Herren Diplomaten.
Kommen zum übrigen wie geraten
Mit ihren modisch-exotischen Alfanzereien.
Es ist zum Speien.
Hört ihr auf eure Diplomaten!
Ihr Wichtiggetu, ihr müssiger Schwatz,
Der rückt die Friedenssach nicht vom Platz.
Ich tu jetzt selber grossgewaltige Taten. —
Amphitheos!

AMPHITHEOS

Hier.

DIKAIOPOLIS

(nimmt ihn beiseite)

Hier hast du acht Drachmen. Steck sie zu dir!
Mach Frieden mit Sparta! Doch mach ihn nur mir!
Einen Sonderfrieden, versteh mich recht,
Für mich allein und für mein Geschlecht.
Bring Frieden von Sparta: mir, meinem Weib, meinen Kindern!
Ihr: Diplomatelt indes und wärmt euch den Hintern!

AMPHITHEOS

Ich fliege nach Sparta. Zurück bin ich im Nu.

(Ab.)

HEROLD

Die Herrn Diplomaten! Hört aufmerksam zu!

GESANDTER

(fett, asthmatisch)

Ihr sandtet uns zu den persischen Majestäten
Mit zwei Drachmen täglich Diäten.
Lang, lang ists her.

DIKAIOPOLIS

(für sich)

Ja, lange Zeit.
Oh, wie das schöne Gold mich reut!

GESANDTER

Die Reise war — wir sagen es ehrlich —
Recht beschwerlich,
Zwar hatten wir mancherlei Komfort:
Zelte und Polster und Reisewagen —

DIKAIOPOLIS

(für sich)

Dieweilen wir verdreckt und verlaust
Auf nacktem Stroh und unbehaust
An der Brustwehr oder vorm Feinde lagen.

GESANDTER

Mit Diners die Fülle mussten wir uns den Bauch vollstopfen.
Aus goldnen und kristallnen Humpen
Mussten wir uns den Wanst vollpumpen,
Und Wasser gab es nie einen Tropfen.

DIKAIOPOLIS

(für sich)

O Stadt! O Stadt! Athener-Stadt!
Merkst, wie man dich zum Narren hat!

GESANDTER

Den Barbaren gilt nämlich nur der als Mann,
Der fest essen und mächtig trinken kann.
Dann endlich also im vierten Jahr
Das Ziel unsrer Reise erreichet war.
Doch die Majestät war in Villeggiatur,
Hochdero Verdauung wollt' nicht funktionieren,
Man musst' sie mit Bädern, Heilwassern kurieren.
Acht Monate dauert' des Grosskönigs Kur.
Dann kam er retour.
Da gabs dann wieder Diners und Fêten
Und Reden und Toaste spat und früh.
Ich sag euch, wir haben mit schwerer Müh
Verdienen müssen unsre Diäten.

DIKAIOPOLIS

Und ist nun die persische Anleih perfekt,
In die wir Hoffnung und Spesen gesteckt?
Was ist von alledem das End?

GESANDTER

Vom Perserkönig ein schön Kompliment.
Und er schickt mit uns in spezieller Mission
Den Prinzen Pseudartabas, seinen Lieblingssohn.

(Pseudartabas tritt vor.)

HEROLD

Sprich zum Athenervolk, erhabner Prinz!
Was bringst du uns von Persien Gewinns?

PSEUDARTABAS

Ich satra papang pingpang pisspiss.

GESANDTER

Versteht ihr ihn?

DIKAIOPOLIS

Kein Wort, er welscht barbarisch.

GESANDTER

Er sagt, der grosse König ist euch hold.
Er schickt euch Geld. Sprich deutlich, Prinz! Sag: Gold!

PSEUDARTABAS

Nix Geld, nix Gold.
Athener sein ein Schweinevolk.

DIKAIOPOLIS

Das heiss ich klar, dass mir die Augen brennen.

HEROLD

Was sagt er denn?

DIKAIOPOLIS

Dass wir ihn lecken können.

GESANDTER

Ihr kriegt das Gold. So sagt er. Glaubt es mir!
Er sagt es halt auf persische Manier.

DIKAIOPOLIS

Die Ausdrucksart ist höchlich orientalisch.
Jetzt sprich! Sonst komme ich dir exemplarisch.

(Geht mit drohender Miene und erhobenem Stock auf Pseudartabas los.)

Kriegen wir Geld?

(Pseudartabas schüttelt den Kopf.)

Logen die Diplomaten?

(Pseudartabas nickt eifrig Bejahung.)

So hab ich es von Anfang an geraten.
Ist nichts als Schwindel,
Das ganze dumme Gesandtengesindel.

HEROLD

Schweig still und lass den Prinzen unbehelligt!
Den lädt mit seiner ganzen Suite
Zum Festdiner der Rat. — Ich bitte.

(Alle ab ausser Dikaiopolis.)

DIKAIOPOLIS

(allein, ihnen nach)

Gesindel! — Doch sieh!
Da ist schon Amphitheos wieder hie.
Sei gegrüsst!

AMPHITHEOS

(kommt zurück, mit drei Krügen)

Erst lass mich verschnaufen!
Das war ein Rennen! Das war ein Laufen!

DIKAIOPOLIS

Was gibts denn?

AMPHITHEOS

Ich bring dir den Friedenswein.

Doch hinter mir drein
Sind die Acharner, die ihn gewittert,
Furchtbar erbittert,
Alte Marathonveteranen,
Jedem die Faust weisende,
Mächtig das Maul aufreissende,
Knorrige, knurrige,
Keineswegs schnurrige,
Alles wagende,
Aus stärkerer Zeit in die unsre hereinragende,
Alles kurz und klein schlagende,
Klarzielige,
Arbeitsschwielige,
Eisenrasselnde,
Schläge und klobige Worte prasselnde,
Kerle von Stahl,
Vorn und hinten national,
National von vorn und von hinten,
Nicht gut mit ihnen anzubinden.
Als die mich sahn mit meinem Friedenswein,
Huben sie mächtig an zu schrein:
„Du Lump! Du Schurke! Du Fallott!
Scheisskerl! Hundsfott!
Dem Feind, der uns Acker und Weinberg verbrannt,
Reichst du Verräter die Friedenshand?"
Und brüllten und drohten und hoben Steine.
Da nahm ich den Weg zwischen die Beine
Und lief vor den Helden von Marathon
Schleunigst davon.

DIKAIOPOLIS

Lass sie brüllen! Lass sie schrein!
Das Wichtigste: hast du den Friedenswein?

AMPHITHEOS

Ich habe drei Sorten, Kostproben drei.
Hier ist ein fünfjähriger.

DIKAIOPOLIS

(kostet und spuckt aus)

Pfui, Schweinerei!
Den tu nur schleunigst wieder weg!
Der schmeckt ja nach Pech,
Der verzieht mir die Miene,
Schmeckt nach neuer Rüstung für die Marine.

AMPHITHEOS

Hier ist einer auf zehen Jahr.

DIKAIOPOLIS

(kostet und weist ihn zurück)

Ist auch eine miserable War.
Ein schlechtes Ding,
Ein Säuerling.
Schmeckt nach Alliierten, die nicht recht wollen,
Wenn sie neue Hilfstruppen stellen sollen.

AMPHITHEOS

Das hier ist einer auf dreissig Jahre.
Ist gut fürs Land und gut fürs Meer.

DIKAIOPOLIS

(kostet; verzückt)

Der ist das Wahre!
Den gib her!
Zum Donner, ja!
Der schmeckt nach Nektar und Ambrosia!
Der schmeckt nicht nach Mobilisierung,
Nein, nach richtiger Pazifizierung;

Schmeckt nicht nach: „Auf, ins Feld hinaus!“
Nein, nach Rückkehr ins Heimathaus.
Prosit, Acharner! Den Friedenswein hier,
Den lob ich mir, den kauf ich mir.
Den trink ich, den Dreissigjährigen, bis auf den Rest
Und feire mein Kannen- und Friedensfest.
Führt ihr Krieg, Acharner, frisch, frei, fröhlich, munter:
Mir rutscht gefälligst den Buckel runter!

AMPHITHEOS

Mir aber, Dikaiopolis, schlottern die Knie.
Ich fürchte sie,
Die schreckliche Acharnerschar,
Höchst schauderbar,
Des Krieges fürchterlichen Hort.
Ich mach mich fort.

(Läuft davon.)

DIKAIOPOLIS

Doch mir, beim Apoll, mir ist nicht bang.
Schwert und Spiess häng ich in den Rauchfang
Und freu mich an meinem Sonderfrieden,
Der mir und meinem Haus beschieden.

(Gegen sein Haus)

Heraus, Weib, Kinder, Sklaven, heraus!
Für uns ist Krieg und Hader aus.
Für uns hat Krieg und Hader ein End.
Ich hab Friedenswein und Friedenspatent.

(Weib, Kinder, Sklaven kommen aus dem Haus. Die Bühne füllt sich mit Volk.)

DIE LEUTE DES DIKAIOPOLIS

Heil! Kieg und Hader hat ein End.
Wir haben Friedenswein und Friedenspatent.

Dikaiopolis

Nun schweigt in Andacht! Lasst uns den Göttern flehn,
Dass sie gnädig auf unsern Frieden sehn!
Dem Bakchos lasst uns Opfer bringen,
Dem Phales frohe Lieder singen.

(Man ordnet sich zur Prozession.)

Dikaiopolis

Phales! Lieber Phales!
Seit langen Jahren zum erstenmal grüss ich dich wieder.
Tanze und lache und singe dir Lieder.

Chor

Phales! Phales!
Freudenspender! Leidabwender!

Dikaiopolis

Freudenspender! Leidabwender!
Ehebrecher! Jungfern- und Knabenschänder!
Nachtschwärmer! Saufbruder! Zechgenoss!
Aus ists mit dem Krieg und mit Lamachos!

Chor

Phales! Phales!
Freudenspender! Leidabwender!

Die Acharner

(kommen.)

Chor der Acharner

(in Wechselrede)

Hollaho! Ho! Hollaho!
Wisst ihr nicht, wohin er floh?
Nachgesetzt ihm! Mann für Mann!
Jagt ihn! Hetzt ihn! Drauf und dran!

Über Mauern, Stock und Stein!
Raubt ihm seinen Friedenswein!
Wär' schon lang in unsrer Gewalt,
Wären wir nicht steif und alt.
Steinigt, steinigt den Verräter,
Den Verbrecher, Übeltäter,
Der nach faulem Frieden giert,
Schimpflich mit dem Feind paktiert!
Mit dem Feind, der unser Land
Schnöd verwüstet und verbrannt,
Uns verheert Öl, Korn und Wein.
Nein! Ich steck das Schwert nicht ein!
Schuft ein jeder, der da ruht,
Eh der Feind, schmachvoll besiegt,
Winselnd auf der Erde liegt
Und den letzten Japser tut.

Doch halt! Doch seht! Da ist er ja!
Da geht er ja! Da steht er ja!
Wer jetzt in diesen schweren Zeiten
Dem Phales Prozession kann schreiten,
Das muss der Friedenslümmel sein.
Auf, werft ihn! Trefft ihn! Stein um Stein!

(Sie werfen nach ihm. Die Leute des Dikaiopolis fliehen schreiend.)

DIKAIOPOLIS

Was ist denn das? Was wär' denn das?
Ihr Herrn, das ist ein schlechter Spass.
Was wollt ihr denn? Was soll das heissen?

CHORFÜHRER DER ACHARNER

Wir wollen dir den Kopf zerschmeissen.

DIKAIOPOLIS

Ja, liebe, werte Herrn, warumb?



CHORFÜHRER

Das fragst du noch, du Hund, du Lump?
Machst Frieden erst und kannst noch wagen,
Die Augen zu uns aufzuschlagen?

DIKAIOPOLIS

So hört doch wenigstens den Grund!

CHORFÜHRER

Nichts hören wir, du Lumpenhund.
Bist doch mit dem Feind, dem Sparter, im Bund.

DIKAIOPOLIS

Die Sparter — so habt doch nur Geduld! —
Die Sparter sind nicht an allem schuld.

CHORFÜHRER

Was? Willst du uns noch mehr beleidigen?
Willst du den Feind vor uns verteidigen?

DIKAIOPOLIS

Recht und Unrecht sind hier wie dort.
So hört mich doch! Gönnt mir nur ein Wort!
Ich bin gewiss, euch zu bekehren.

CHORFÜHRER

Nein, steinigt ihn! Ich will nichts hören.

DIKAIOPOLIS

Wer wird denn stets so furchtbar schrein
Und sauer wie die Schlehen sein?
Wer wird denn gleich so hitzig sein,
So gar nicht klug und witzig sein?
Seid ihr denn taub, du liebe Zeit,
Für Recht, Vernunft und Billigkeit?

Gut, wenn ihr meinem Wort nicht glaubt,
Dem Beil verpfände ich mein Haupt.
Schafft eine Guillotine herbei,
Zu sehn, wie tief mein Glaube sei!
Schafft einen Hackblock! Drauf leg ich den Kopf,
Der Henker halte mich beim Schopf,
Das Schwert des Damokles über mir,
Auf diese peinliche Manier,
Ihr lieben Herren, will ich hier
Zu euch von meinen Gründen sprechen.
Und kann ich euern Zorn nicht brechen,
Dünkt dann mein Wort euch Quatsch und Plunder,
Hackt mir, ritschratsch! den Kopf herunter!

CHOR

Nun, wenn du so Gewaltiges,
Gewichtiges, Krafthaltiges
Zu sagen hast,
Dass du nicht viel zu wagen hast,
Selbst wenn du Haupt und Hals verpfändest,
Dann sprich, dass du die Strafe wendest!
Sprich nach Belieben! Rede dreist!
Doch wenn es sich zum Schluss erweist,
Dass, was du sagtest, ohne Kraft
Und eitel deine Rechenschaft,
Dann, merks! hast du das Haupt verwirkt,
Damit du für dein Wort gebürgt.
Du hast dich unters Beil gestellt.
Versage: und dein Haupt verfällt.

(Man hat eine Guillotine herbeigebracht.)

DIKAIOPOLIS

Da wär' sie denn, die Guillotine,
Und dem sie drohet, das bin ich.

Doch schneid ich keine Trauermiene.
Auch bin ich kein Schildkröterich,
Der rückkriecht in das eigne Haus.
Nein, jedem gebe ich das Seine,
Und was ich von den Feinden meine,
Das sag ich frei und grad heraus.

Beiseit indes fühl ich mich recht beschissen,
Und die Geschichte macht mir mächtig Pein.
Mein Inneres ist ganz zerrissen.
Hätt' Hosen ich, das Herz fiel mir hinein.

Denn, oh! ich kenne unser Publikum.
Es ist so dumm, so schrecklich dumm!
So einer ehrlich zu ihm spricht,
Nach Recht verteilet Nacht und Licht,
Am Freund das Schlechte wagt zu schelten,
Am Feinde lässt das Gute gelten,
Dann schimpft und höhnt ihn jung und alt,
Kommt mit Zensur und Staatsanwalt.
Doch wer den Hörer frech flattiert,
Den Honig dick ums Maul ihm schmiert,
Dem, ahnungslos, kriecht auf den Leim er.
„Ich kenne meine Pappenheimer."

Allein dem sei nun, wie ihm sei.
Das Meditieren ist vorbei.
Herz, mein Herz, sei jetzt kein Tropf,
Herz, es geht um deinen Kopf.
Sei kein Zaudrer, sei kein Beber,
Hühott, mein Herz! Sprich frei von der Leber!

(Er besteigt das Schafott und stellt sich in Positur.)

Chor

Scheint ein Mann wie Eisen hart.
Hält uns allen Widerpart.
Bin gespannt, was er sage und sinne.
Du wolltest es selbst. Jetzt sprich! Beginne!

Dikaiopolis

„Mitbürger, Freunde, Römer, hört mich an!"
Verdenkts mir nicht, wenn ich von Politik
Euch sprech in der Komödie. Sagt mir nicht:
„Ein garstig Lied, pfui! ein politisch Lied."
Was gut und recht ist, weiss auch die Komödie,
Und was ich sag, ist recht, klingts euch auch hart.
Auch soll mir keiner kommen und mich schmähn,
Ich spräche schlecht vor Fremden übern Staat.
Denn, nicht? heut sind wir unter uns. Es sind
Die Alliierten noch nicht eingetroffen.
Das fremde Element ist ausgesiebt.
Nun also, hört mich denn! Auch ich, ich bin
Den Spartern herzlich gram. Auch meine Reben
Zerstörten sie. Dass ihnen doch der Gott
Auf Tainaron, ihr Gott Poseidon mein ich,
Die Häuser überm Kopf zusammenschmisse!
Doch lasst uns ehrlich sein! Wir sind ja unter uns.
Sind wirklich sie allein an allem schuld?
Begannen nicht Bürger von uns — ich meine nicht
Den Staat, um Gottes willen nicht den Staat! —
Doch Einzelne, Gesindel, schlechte Münze,
Schlechtrassiges Pack, vorlaute Parasiten,
Auf ihren eignen Vorteil nur bedacht —
Ich sage: schikanierten die die Megarer
Nicht bis aufs Blut mit tausend Scherereien,
Handelserschwerung, Polizeigeschichten, Leibes-

Visitationen, kleinlich, bettelhaft?
Doch zugegeben: das geschah bei uns,
Auf unserem Hoheitsgebiet. Da aber
Entführt' ein junger Fant von uns im Rausch ein Hürlein
Aus Megara. Und Megara, nicht faul,
Stahl zum Entgelt zwei Huren aus Athen.
Und darum Krieg! Um dreier Huren willen!
Krieg in ganz Hellas wegen dreier Huren!
Und darum brannte Perikles im Zorn,
Blitzte und donnerte, schmiss Hellas durcheinander,
Erliess Edikte, Staatsverordnungen,
Im Kneipliedstil ein bisschen, wie mich dünkt:

> Die Megarer, die duld ich nicht!
> Zu Wasser nicht, zu Lande nicht!
> Die Megarer, die duld ich nicht!
> Nicht auf dem Markt und nirgends nicht!

Und darum, wie die Megarer den Hunger
Gar zu empfindlich spürten, gingen sie
Die Sparter an, wie man den Staatsboykott —
Ihr wisst schon, jenen wegen der drei Huren —
Verschwinden lassen könnt' in die Versenkung.
Man bat uns oftmals, doch wir wollten nicht.
Und so erklärten endlich sie den Krieg.
„Der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb,“
So sagen sie. Ihr sagt: ganz ohne Grund.
Allein sagt an: gabs euch je bessern Grund?
Gesetzt, ein Hündlein hätte sich verlaufen,
Ein Möpslein oder sonst ein Köterlein,
Und Sparta hätts zu Unrecht konfisziert:
Wärt ihr zu Haus geblieben? Weit gefehlt!
Flottenmobilisierung hättet ihr
Verfügt. Voll wär' die ganze Stadt vom Lärm
Des Militärs, von Admiralswahl, Wett-

Bewerb um Galeonen, Sold, Proviant,
Kriegslieferung, Aufspeicherung, Musik,
Kränzen, Gerauf, Konserven, was weiss ich!
Die Werft erdröhnt: Maschinen, Flöten, Fluchen.
So hättet ihrs gemacht. Da wunderts euch,
Wenns nun die Herrn aus Sparta auch so trieben?
„Wo alles hasst, kann Telephos nicht lieben."

CHORFÜHRER

Was, du Schurk, wie kannst dus wagen,
Uns so dreistlich anzuklagen?

GEMURMEL

(unter den Acharnern und unterm Volk, immer anschwellend)

Um drei Huren Krieg und Blut!
Was er spricht, ist recht und gut.
Um drei Huren Krieg und Mord!
Wahr und gut ist Wort für Wort.
Was er sprach, ist rund und klar,
Und ein jedes Wort ist wahr.

DER KLEINERE TEIL DES CHORS

Nein!

DIE ANDERN

Ja!

DIE ERSTEN

Nein!

DIE ANDERN

Ja!

WORTFÜHRER DER MINORITÄT

Selbst wenns wahr ist, sagt mans nicht.
Schweigen ist hier Bürgerpflicht.

DIE ANDERN

Nein!

DIE MINORITÄT

Ja!

DIE ANDERN

Nein!

DIE MINORITÄT

Warte, Kerl! Dir tränk ichs ein.

(Geht drohend auf Dikaiopolis los.)

WORTFÜHRER DER MINORITÄT

Hund! Dich werd ich Mores lehren!

DIE ANDERN

(stellen sich schützend vor Dikaiopolis)

Nein! Das werd ich dir verwehren!

WORTFÜHRER DER MINORITÄT

Drauf! Bestraft ihn!

DIE ANDERN

Kommt nur an!

Freunde, schützt den wackern Mann!

DIE MINORITÄT

(wird von der Übermacht zurückgedrängt, pocht an das Haus des Lamachos)

Lamachos! Blitzblicker, verehrter!
Lamachos! Gorgoschildbewehrter!
Lamachos! Hass- und Rassengenoss!
Leutenant! Kommandant! Volksheros!
Übel setzt man den Deinen zu!
Komm und erscheine und hilf uns du!
Lamachos! Lamachos!

Lamachos

(stürzt aus seinem Haus, ohne Panzer, aber gewappnet mit dem Speer, dem Medusenschild und dem von einem ungeheuren Federbusch überschatteten Helm; mit furchtbarer Stimme)

Was soll der Schrei? Wer ist in Not?
Wer braucht den Krieg? Wer braucht den Tod?
Wen soll ich zerschmettern? Wen soll ich zermampfen?
Wen soll ich zu Staub und Brei zerstampfen?
Wo soll ich Getümmel und Brand entfachen?
Wer will mit der Gorgo Bekanntschaft machen?
Wer mit dem Blitz und dem Wetterstrahl?
Wer weckt die Gorgo aus dem Futteral?

Dikaiopolis

(starrt auf den Lamachos, in gespielter Bewunderung)

O Lamachos, Heros, göttlich umglänzter,
Helmbuschbekränzter,
Rossschweifbeschwänzter!

Die Minorität

(in Wechselrede)

O Herr, dies ist ein Volksbeschwätzer,
Ein Volksverhetzer.
Hat vor niemand und nichts Respekt,
Ist höchst suspekt,
Ein mehr als bedenkliches Subjekt,
Ein Nörgler, Miesmacher von Profession,
Ein ganz gefährlicher Patron.
Lamachos, gib ihm seinen Lohn!
Übt die allerfrechste Kritik.
Führt Reden wider die Republik.
Lamachos, brich ihm das Genick!

Lamachos

(drohend auf Dikaiopolis los)

Was, Kerl! Du wagst zu räsonieren?

DIKAIOPOLIS

(sehr unterwürfig, immer mit gespielter Bewunderung)

O wolle gütigst pardonieren!
Ein armer Schwätzer, wie ich bin,
Riss mich nur so mein Maulwerk hin.

LAMACHOS

Was sprachst du denn?

DIKAIOPOLIS

Ich weiss nicht mehr.
Dein Helm, dein Schild, dein Busch, dein Speer,
Das macht mir Schwindel und Angstbeschwer,
Geht mir wie ein Mühlrad im Kopf herum.
Ich bitt dich, tu ab das Indianertum!

LAMACHOS

Da liegt der Schild, da liegt der Speer.

(Legt die Waffen ab.)

DIKAIOPOLIS

Bitt dich, gib mir vom Helm eine Feder her!

(Lamachos gibt ihm eine Feder aus dem Helmbusch.)

Jetzt halte mir den armen Kopf!
Ich bin ein jämmerlicher Tropf.
Seh ich von fern nur einen Helm,
Erbrechen muss ich armer Schelm.

(Kitzelt sich mit der Feder im Schlund.)

LAMACHOS

Bist du verrückt, Kerl? Machst du mir
Zum Brechmittel meine Helmbuschzier?
Du Bettler, Hundsfott und Fallott,
Treibst so mit einem Feldherrn Spott?

DIKAIOPOLIS

(reckt sich unversehens mächtig empor)

Ein Hundsfott ich?

LAMACHOS

(weicht zurück)

Was wärst du sonst?

DIKAIOPOLIS

Jenun, kein Herr Pensionserschleicher,
Kein Herr Generalsgehalteinstreicher,
Nichts als ein Bürger, brav und grad,
Im Krieg ein wackerer Soldat
Und kein Herr Staatskrippenkandidat.

LAMACHOS

Mich wählten doch —

DIKAIOPOLIS

Drei Gimpel, ja!
Just weil mir das zu simpel war,
Drum hab ich Frieden machen müssen.
Das Herz hats mir im Leib zerrissen,
Ich habs nicht länger mit ansehn gekonnt.
Grauköpfe schickt man an die Front;
Kerle wie du, nass noch hinter den Ohren,
Die werden zu Sinekuren erkoren.
Die schickt man mit gespickten Börsien
Als Gesandte nach Chaonien, nach Persien.
Die schickt man hochbezahlt nach Sizilien:
An uns will man dann sein Mütchen kühlien.
Warum kriegt ihr allein die fettesten Pfründen,
Indes wir andern alle uns schinden?

(Zu einem Alten aus dem Volk)

Marilades! Warst du einmal Gesandter?

(Marilades verneint.)

Und bist alt und erfahren und zehnmal gewandter.

(Zu zwei anderen)

Drakyllos, Prinides, alle, wie sie hier stehn,
Hat jemand von euch einmal Susa gesehn?

(Alle verneinen.)

Nein! Aber natürlich, Herr Lamachos,
Der war dort Gesandter und Koisyras Spross:
Zechpreller, Bankerottierer und Prasser,
Gesindel, zu schlecht für Abspülwasser!

LAMACHOS

Freie Bürger der Republik!
Duldet ihr solch eine freche Kritik?
Bürger! Ihr selber habt uns gewählt:
Duldet ihr, dass man uns also schmält?
Volk von Athen! Kannst du dies tolerieren?

(Das Volk steht stumm.)

DIKAIOPOLIS

Nein! Sonst käm ja Lamachos um seine Feldherrngebühren.

LAMACHOS

Ich bleibe bei meiner politischen Richtung.
Ich predige Krieg! Krieg bis zur Vernichtung.
So wars und so ists und so ists und so wars.
Krieg ist meine Satzung: lex mihi Mars.

(Er dröhnt in sein Haus zurück.)

DIKAIOPOLIS

Ich aber verkünde Hellas den Frieden.
Männer von Sparta, Theben und Megara!
Für mich ist der Friede wieder da,
Und freier Markt ist mir beschieden.

Zu mir kann kommen alle Welt,
Einkaufen, verkaufen, wems gefällt.
Vollbürger, Halbbürger, Sklaventross,
Willkommen alle: nur nicht Lamachos!

(Er geht in sein Haus.)

CHOR DER ACHARNER UND BÜRGER

Wir gratulieren! Wir gratulieren!
Du wusstest ihn tüchtig abzuführen,
Du wusstest ihn tüchtig unterzukriegen,
Den Prahlhans mit klugem Wort zu besiegen.
Wir gratulieren! Wir gratulieren!
Du wirst uns zur Freude, zum Frieden führen.

BAUERN UND BÜRGER

(in Wechselrede)

Und habt ihrs gehört? Und habt ihrs vernommen?
Der Friede, der Friede ist angekommen.
Es raunt und es flüstert, es jauchzt und es tost:
Wir haben uns neu das Leben erlost.
In den Rauchfang den Schild und den Helm und den Spiess!
In die Ecke Zwiebel und Käs und Kommiss!
Die durch langlange verdüsterte Jahr,
Eirene, die uns entschwunden war,
Sie ist auf dem Weg, sie kommt, sie ist nah.
Das Glück steht vorm Tore, der Frieden ist da.

Breit und hell und still und gemütlich
Lockt jetzt vergnüglich die Friedenszeit,
Ums Feuer gelagert tun wir uns gütlich,
Freunde sind da, und der Schmaus ist bereit,
Der Wein ist geraten,
Fett duftet der Braten,

Das Feuer prasselt. Wie das behagt!
Die Frau sitzt im Bade, ich packe die Magd.

So etwan hab ich mirs auch gedacht.
Die Saatzeit ist um, und das Wetter ist günstig,
Es regnet. Da kommt wohl ein Nachbar und spricht:
„Der Himmel gibts reichlich. Freund, meinst du nicht,
Wir wollen eins trinken?“ Zur Frau sag ich dann:
„Setz Kuchenmehl, aber vom feinsten, an
Und spar nicht die Feigen. Lass holen die Knechte.
Den Weinberg bestellen wär' heut nicht das Rechte,
Zu feucht ists. Machen wir Feiertag
Und rüsten behaglich ein kleines Gelag!“
Schnepfen gibts und knusprige Krammetsvögel,
Ein Stückchen Hasenfleisch findet sich auch —
Die Katze hat wohl ein bisschen gestohlen.
Wir lassen ringsum die Nachbarn holen,
Die bringen was mit nach gutaltem Brauch.
Wir rösten Bohnen, wir braten Kapaune.
Wir räuchern, wir singen, uns steigt die Laune.
Die Götter sind gut, es gedeiht die Saat.
Wir trinken und freun uns an Haus und Staat.

Wenn dann ihr Lied die Grille zirpt,
Geh ich meinen Weinberg beschauen.
Seh die Trauben, die weissen, die blauen,
Die aus Lemnos kommen zuerst,
Tragen am frühsten die Beeren weich.
Auch die Feigen schwellen zugleich.
Auf der Zunge lass ich sie mir zergehen,
Freu mich der köstlichen, reifen Frucht.
Geh dann den Göttern ein Danklied flehen,
Weil uns so üppig ihr Segen schwoll.

Und zu Ende des fröhlichen Sommers
Trag ich den Bauch glatt, fett und voll.

DIKAIOPOLIS

(kommt wieder aus dem Haus und stellt eine Säule mit einer Friedensinschrift auf)

Dies also soll mein Marktplatz sein.
Wer kommen will, den lad ich ein.
Freien Handel,
Freien Wandel,
Freies Feld,
Aller Welt
Verkünde ich.
Meinen Sonderfrieden hab ich für mich.
Für mich ist Einfuhr und Ausfuhr frei.
Megarer, Spartaner, Böotier, herbei!
Heraus mit euerm Vorrat, heraus!
Für mich ist Krieg und Hader aus.
Für mich hat Krieg und Hader ein End.
Ich hab Friedenswein und Friedenspatent.
Da kommt schon einer. Ein Böotier.

EIN MARKTBAUER AUS BÖOTIEN

(kommt mit seinem Knecht, beladen mit einer ungeheuern Fülle von Vögeln, Lebensmitteln und sonstigen Landesprodukten).

DIKAIAPOLIS

Sei mir gegrüsst, du Mann aus dem Land des Buttergebäckes!
Sei mir gegrüsst! Was bringst Schönes du auf meinen Markt?

MARKTBAUER

Alles, was es in Theben Gutes gibt. Item Grünkohl, Sauerampfer, Gemüse, item Binsenmatten, Bastwaren, Döchte, item Rebhühner, Enten, Schnepfen, Krammetsvögel, item Maulwürfe, Igel, Füchse, item Gänse, Hasen und Aale.

Dikaiopolis

Lass dich umarmen, Himmelsbote du!
Mit Küssen schliess ich dir die Lippen zu,
Du süsser Mann, du Bringer aller Freuden,
Gebenedeiter Arzt der schlimmsten Leiden,
Du Spender dionysisch-leckrer Mahle!
Und Aale, sagst du, gibt es, fette Aale?

(Marktbauer nickt.)

Lass sie mich grüssen, die ersehnten Freunde!

Marktbauer

Du sämtlicher Tritonen fettester!
Grossvater aller Aale, steig herauf
Und grüsse freundlich hier den werten Herrn!

(Langt einen ungeheuern Aal heraus und reicht ihn dem Dikaiopolis.)

Dikaiopolis

„Euch, teure Aale, grüss ich wieder."
„Spät kommt ihr, doch ihr kommt." Seid mir gegrüsst!
Du Aal, der Aale trefflichster, willkommen!
Du Magentrost, du Gaumenhoffnung du! —
Ich freu mich schon, bis die Komödie aus ist.
Dann froh im Wirtshaus speisen wir dich auf,

(auf die übrigen Mitspieler weisend)

Ich und wir alle.

(Zum Publikum)

Ja, da schaust du, Publikum.
Das Wasser läuft im Munde dir zusammen.
Nichts da! Wir spielen: uns gehört der Aal.

(Ruft gegen sein Haus)

Heraus, ihr Kinder, kommt heraus!
Uns schwimmt der schönste Aal ins Haus.

(Kinder und Knechte kommen aus dem Haus.)

Zum Blasbalg hin! Facht an die Kohlen!
Ihr sollt ihn feierlich ins Haus einholen.
In Mangoldsauce soll er bestattet werden.
„Das ist das Los des Schönen auf der Erden."

(Kinder und Knechte mit dem Aal und einem Teil der andern Waren des Bauern ab.)

MARKTBAUER

Allein, wer zahlt mir meine Waren?

DIKAIOPOLIS

Sag an, willst du den Preis in Barem?

MARKTBAUER

Wir wollen das nationalökonomisch machen.
Für meinen Aal, da möcht ich solche Sachen,
Die ihr habt und die wir nicht haben.

DIKAIOPOLIS

Die ihr nicht habt und die wir haben?
Lass sehn, was wären das für Gaben?
Ihr habt zum Beispiel Lebensmittel,
Wir sind von Lebensmitteln frei.
Indes euch mangelt Lebensmittelpolizei,
Und wir, wir haben Lebensmittelkontrolleure.

MARKTBAUER

Das ist ein guter Tausch, auf Ehre!
Gut, nimm meine Waren alle: doch hör!
Schaff mir einen Lebensmittelkontrolleur!
Den führe ich mit mir nach Haus,
Stell ihn als wilden Affen aus
Und lege mit solch einem komischen Vieh
Den Grundstock zu einer Menagerie
Und verdiene mir Ehre bei aller Welt
Und einen guten Batzen Geld.

Der Lebensmittelkontrolleur Nikarchos

(hinter der Szene)

Bannware! Bannware! Bannware!

Dikaiopolis

Da kommt schon einer hergerannt,
Ein Denunziant,
Ein Sykophant,
Die Schnüffelnase vor ihm her,
Nikarch, der Lebensmittelkontrolleur.

Marktbauer

Der ist aber gewaltig klein
Und schaut gar nicht verdächtig drein.

Dikaiopolis

Wohl ist er klein,
Doch trügt der Schein.
Wohl schaut er frumb,
Doch ist er jeder Zoll ein Lump.

Lebensmittelkontrolleur

(kommt)

Wer? Was? Woher? Wohin?
Was trägst du im Sinn?
Warum? Weshalb? Womit? Wozu?
Wo hast du deinen Passepartout?
Was trägst du da
In deinem Sack?
Verdächtiges Pack!
Was hast du da?
Was willst du da?
Was packst du ein?
Was packst du aus?

Wo bist du zu Haus?
Wo hast du deinen Gewerbeschein?
Du bist nicht von hier,
Du Rabenaas!
Ich kenns an der Nas'.
Die War' ist nicht frei!
Polizei! Polizei!
Spion! Spion!
Suspekter Patron!
Wo hast du deine Legitimation?
Bannware! Bannware! Bannware!

MARKTBAUER

Du, du, Schnüffelnas' du!
Lass meine War' gefälligst in Ruh!
Ich bin frei.
Ich hab nichts mit der Polizei.
Ich tat kein Fehl in meinem Leben.
Ich bin ein schlichter Mann aus Theben.

KONTROLLEUR

Das ist es ja. Das sag ich doch.
Den Kerl ins Loch!
Die War' bleibt unberührt hier stehn,
Gehöret alles dem Staat von Athen!
Das Gemüse, die Aal',
Alles zumal,
Die Fisch', die Vögel, die Gänse, die Anten,
Die ganze War' des Malefikanten.
Ich denunzier,
Ich protokollier,
Ich prozessier,
Ich sequestier,
Ich konfiszier.

Ein Spion! Ein Spion!
Und ich krieg meine Provision.

MARKTBAUER

Was hat der Kerl? Was will der Mann?
Fängt Krieg mit Fisch und Vögeln an.

DIKAIOPOLIS

So sag mir nur, was tat die War'?
Wieso bringt sie dem Staat Gefahr?

LEBENSMITTELKONTROLLEUR

Du trauriger Tropf!
Will dir das nicht in deinen Kopf?
Ich sag es nicht deinthalb, wieso und warum,
Ich sag es vonwegen dem Publikum.

(Geheimnisvoll, wichtig)

Der Mann da führt doch Döchte mit,
Und Döchte, dächt' ich, sind verdächtig.
Was hat nicht alles ein einziger Docht
An bösen Taten schon vermocht!
Ein Docht wirkt immer niederträchtig.
Mit einem Docht von vorn und hinten
Kann man eine ganze Schiffswerft anzünden.

Nächtlich heimlich bricht der Wicht auf —
Leute, geht euch jetzt ein Licht auf? —
Einer lebenden Libelle
Bindet er mit Blitzesschnelle
Von den obbemeldten Döchten
Einen brennend an den Schwanz.
Lässt sie ledig im Kanal.
Braucht dann nur Nordwind zu gehn,

Und die Sache wird fatal.
Denn das Tierchen ohne Wahl
Fliegt im Nu
Willenlos zum Arsenal,
Unsern schönen Schiffen zu.
Zündet, eh mans hindern kann,
Eines von den Schiffen an.
Und sodann im Handumdrehn
Um die Flotte ists geschehn.

„Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren"
Und so weiter und so weiter,
Und die schöne Flotte leider,
Wuppdich, hast du nicht gesehn,
Wird mit Prasseln untergehn.

Das alles hat mit seinem Docht
Der schäbige Spion vermocht.
Drum, das Vaterland zu retten,
Werf in Ketten
Ich als Polizeiperson
Den verdächtigen Patron.

DIKAIOPOLIS

Was faselt er? Das Mass ist voll.
Er ist betrunken oder toll.
Mit deinem Docht und deiner Libelle,
Warte, Geselle!
Dir mach ich helle.

(Auf ihn los; zu seinen Sklaven)

Drauf los und bindet ihn!

Mit Stricken umwindet ihn!
Stopft ihm das Maul!
Drauf los! Nicht faul!
Stosst ihn und packt ihn!
Zwickt ihn und zwackt ihn!
Fesselt ihn! Knebelt ihn!
Furchtbar vermöbelt ihn!
Prügelt, bedräuet ihn!
Mächtig verbleuet ihn!
Bindet ihn fest,
Dass er sein Spitzeln und Schnüffeln lässt!

(Die Knechte knebeln und binden den Kontrolleur.)

DIKAIOPOLIS

(zu dem Marktbauern)

Du wolltest, Freund, für deine War'
Ein sykophantisches Prachtexemplar.
Hier hast du eins. Pack es auf! Nimm es mit!
Mein Freund und Thebaner, wir sind quitt.

MARKTBAUER

Die Zahlung nehm ich dankbar an
Und habe meinen Spass daran.

(Lädt mit Hilfe seines Sklaven den gebundenen Kontrolleur auf.)

DIKAIOPOLIS

Fürwahr, man find't auch weit und breit
Kein Ding von solcher Verwendbarkeit.
Ein Mischkrug alles Schlechten,
Ein Mörser alles Rechten,
Brechmittel allem Reinen,
Eine wahrhafte Mistgrube auf zwei Beinen.

Brauch denn das Ding mit gutem Glück!

Kehr friedlich in dein Dorf zurück,
Und schnür dein Bündel kräftig zu!
Eins hast du sicherlich damit gewonnen:
Der Polizei bist du entronnen,
Die Kontrolleure lassen dich in Ruh.

MARKTBAUER

(mit seinem Sklaven und dem gebundenen Kontrolleur ab).

DIKAIOPOLIS

(lädt mit seinen Knechten die Waren auf, um sie ins Haus zu tragen, und singt dazu)

Die War' ist mein! Die War' ist mein!
Die ganze schöne War' ist mein!

DIENER DES LAMACHOS

(kommt aus dem Hause des Lamachos)

Dikaiopolis!

DIKAIOPOLIS

Was soll es sein?

DIENER DES LAMACHOS

Lamachos, mein Herr, hat mir aufgetragen,
Dich zu fragen,
Ob du ihm nicht zum Kannenfest
Für eine Drachme zwei Krammetsvögel ablässt.
Gibst du ihm einen von deinen Aalen,
So will er bis zu drei Drachmen bezahlen.

DIKAIOPOLIS

(tut, als ob er sich besänne)

Wer? Was?
Lamachos? Wer ist denn das?
Mir ist, als hätt' ich den Namen schon vernommen,
Aber ich kann nicht recht drauf kommen.

DIENER

Nun, Lamachos, der Grosse, Gewaltige,
Der Gorgoschildhaltige,
Der Erdzerrüttende,
Der den dreifach schwarzschattenden mächtigmähnigen Helmbusch Schüttelnde!

DIKAIOPOLIS

Der? Nein! Und schüttelt' er noch so wild!
Und böt' er mir auch seinen Schild!
Ich verkaufe jedem, dems gebricht,
Dem Lamachos verkauf ich nicht.
Mag er seinen Helmbusch nach Stockfischen schütteln.
Hier kann er sich nur Prügel erknütteln.

(Diener ab.)

DIKAIOPOLIS

Die War' ist mein! Die War' ist mein!
Ich lad sie aus, ich trag sie hinein.
Ich trag sie ins Haus
Und rüste den Schmaus:
Die köstlichen Bissen, die leckeren Vögel:
„Amsel, Drossel, Fink und Star
Und die ganze Vogelschar,
Lauter Heil und Segen."

(Geht, beladen mit den Lebensmitteln, vogelleichenbekränzt ins Haus.)

CHOR

(Bürger, Bauern, Männer und Frauen, junge und alte, in Wechselrede)

Schaut ihn an! Schaut ihn an!
Leute! Leute!
Wie gescheute,
Dreimal weise ist der Mann.
Waren verschafft er sich,
Speisen errafft er sich.

Alles, was kostbar ist,
Alles, was lecker ist,
Fliegt ihm ins Haus.

Bratenduft wittr' ich schon,
Ländliche Feste,
Dörfische, derbe,
Lange entbehrte.
Freuden versunkner Zeit
Gaukeln vorm Auge mir,
Schau ich des Bauern hier
Breite Behaglichkeit.

Tische, sich biegende,
Mägde, sich wiegende,
Salben und Kränze,
Dirnen und Tänze,
Polster, einladende,
Krapfen, fettbadende,
Schnepfen, gebratene,
Kuchen, geratene,
Freuden der Friedenszeit,
Stampfende Fröhlichkeit,
Jubelndes Zechgelag,
Farbiger Feiertag,
Kannfestsfreud, Kirmeszeit
Ist ihm bereit.

O wie verwünsch ich, o wie verfluch ich,
Dreimal verdamm ich und hass ich den Krieg.
Nimmer ertrag ich ihn,
Von Haus und Hof jag ich ihn.
Friedlich, behaglich ruht' ich mich aus.

Da fiel er mit wildem Gejohl mir ins Haus.
Aus rauher Kehle gröhlte er trunkene Lieder,
Ruhe und Ordnung warf er darnieder,
Sinnlos wetternd, gütlicher Bitte taub,
Trutzigen Wütens entzügelter Raub.
Mit Messer und Feuer fiel er in friedliche Fluren ein.
In der Rebe zerstört er den reifenden Wein.

DIKAIOPOLIS

(erscheint unter der Tür und wirft die Federn der gerupften Vögel heraus; dann geht er wieder ins Haus).

CHOR

Wie sieht er stolz und zufrieden drein!
Schaut ihn an! Der hats fein!
Sich rupft er die Vögel,
Uns schenkt er die Federn.
Dass ihr seht,
Wie's ihm geht,
Als ein Bild
Seines Lebens schmeisst er mild
Uns die Federn vor die Füss.
Leute, sagt, wie dünkt euch dies?

Eirene, süsse selige Göttin! Diallage!
Zwillingsschwester der kyprischen Aphrodite,
Der Grazien traute Gespielin,
Liebe, Liebliche, komm, erscheine!
Oh, dein süsses, dein reizendes Antlitz,
Birg es nicht meinen flehenden Blicken!
Die himmlischen Züge, lass sie mich schaun!

Eros! Auf tausend Bildern prangst du,
Heiter, strahlend, im Blütenkranz.
Eros! Heisse sie niedersteigen!

Eros! Führe sie uns zum Reigen,
Die Göttin des Friedens, heiss sie uns Hochzeit halten!
Eros! Herr von tausend Gewalten!
Send uns, send uns Eirene herab!

Höre! So will ich sie empfangen,
Die Göttin des Friedens, die köstliche Braut.
Das Alter will ich abtun von meinen Wangen.
Wie Lenzwind die Rinde des Eises auftaut,
Soll Gram und Greistum von meinen Zügen abfallen.
Jauchzen soll ihr trunken entgegenklingen,
Flöten schmeichelnd ihr das Grusslied singen.
Reben sollen und Feigen auf allen Wegen
Ihr entgegen
Myriaden Arme recken.
Auf allen Fluren will ich neue Blüte wecken.
Mit Ölbäumen silbern säume ich ihr den Hag,
Mit Narden und Salben wölk ich den Hochzeitstag.

Eirene! Eirene!

FESTHEROLD

(tritt auf, gefolgt von einem Schwarm Volkes)

Hört an, ihr Männer von Athen!
Das Kannenfest sollt ihr begehn.
Einlade ich hiedurch euch alle.
Trinkt festlich beim Trompetenschalle
Nach altem, gutem Väterbrauch!
Und wer am meisten trinkt vom Wein,
Der soll des Festes König sein.
Kriegt süssen Chiers einen vollen Schlauch,
Dick wie des dicksten Spiessbürgers Bauch.

(Ab. Volk drängt ihm lärmend nach.)

Dikaiopolis

(ist beim Auftreten des Herolds in der Tür erschienen; ruft jetzt ins Haus)

Habt ihrs gehört? Jetzt säumt mir nicht!
Burschen! Weiber! Tut eure Pflicht!
Windet Girlanden und Kränze zum Feste!
Tummelt euch! Schaffet alles aufs beste!
Setzt Mehl und Öl an! Schürt mir das Feuer!
Fürs Kannenfest ist mir nichts zu teuer.
Kocht und bratet, dass es fleckt!
Die Hasen an den Spiess gesteckt!
Die Krammetsvögel her!
Die steck ich selber an den Speer.

(Man bringt ihm den Vogelspiess. Er reiht die gebratenen Vögel auf.)

Chor

(steht neidisch und gierig um ihn herum)

Seht, was das für ein Schlecker ist!
Wie der geschickt und lecker ist!
Wie meisterlich
Versteht er sich
Aufs Kochen, Dünsten, Braten,
Ach, wie das duftet, wie das riecht!
Der Neid mir bis zum Halse kriecht.
Der hats erraten!
Der hats getroffen!
Uns bleibt das Hoffen:
Er hat den Braten.

Ein attischer Bauer

(kommt)

O weh! O weh! O weh und ach!
Was habe ich für Ungemach!
O weh! O weh! O ach und weh!

Wie ich da kläglich vor euch steh,
Bin ich der Abgerissenste,
Der weitaus meist Beschissenste.

DIKAIOPOLIS

Dann geh nur schleunigst wieder fort!
Fürs Unglück ist hier nicht der Ort.

BAUER

O lieber, guter, teurer Mann!
So hör doch meinen Jammer an!
Du hast allein
Den Friedenswein.
So schenk mir doch ein Tröpflein ein!
Gib mir von deiner Köstlichkeit,
Und wärs auch nur für kurze Zeit.

DIKAIOPOLIS

Was hast du denn? Was tat man dir?

BAUER

Meine schönen zwei Öchslein stahlen sie mir.
Der Feind fiel, der Thebaner, ein
Und raubt' mir meine Öchselein.
Futter, das beste, hatten sie zu Hauf.
Mit Müh und Schweiss zog ich sie auf.
Sie lebten herrlich in lauter Mist.
Jetzt Schweiss und Mist verloren ist.
Die Augen ausweint' ich mir um sie.
So dauert mich das liebe Vieh.
O schenk von deinem Friedenswein
Mir nur ein kleines Tröpflein ein!
Das kann allein für meine Augen,
Sie wiederum zu heilen, taugen.



Träufle mir neuen Lebensmut!
„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“

DIKAIOPOLIS

Mein lieber Mann, ich stehe nicht
In Dienst und öffentlicher Pflicht.
Und Augenweh kurier ich nicht.
Da kämen Kranke ohne Zahl.
Geh halt, mein Freund, ins Hospital!
Ich schenk dir Mitleid, Sympathie:
Von meinem Trank doch kriegst du nie.

BAUER

Ich armer Mann! Mein liebes Vieh!

(Geht jammernd ab.)

CHOR

Der macht' an seinem Friedenswein
Fürwahr den besten Handel.
Er tauscht' sich Glück und Segen ein
Und frohen Lebenswandel.
Drum ist er, wie Figura zeigt,
Ihn abzugeben nicht geneigt.

DIKAIOPOLIS

(spricht ins Haus hinein)

Jetzt stellt den Thunfisch an das Feuer
Und lasst die Braten schmoren!

CHOR

Mit deinem ewigen Bratengeleier
Wirst du mir noch das Herz durchbohren.
Lass mich mit der Kocherei in Ruh!
Sprichst du vom Essen immerzu,

Bringst du dein ganzes Publikum
Zum schlechten Schluss vor Hunger um.

(Ein Bräutigamsführer und eine Brautführerin kommen.)

BRÄUTIGAMSFÜHRER

Dikaiopolis!

DIKAIOPOLIS

Schon wieder einer! Was ist denn los?

BRÄUTIGAMSFÜHRER

Bin eines Bräutigams Geleiter.
Zu dir nun schickt mich mein Hochzeiter
Mit Gruss, Empfehlung und so weiter.
Bittet dich, du mögest dich bequemen,
Von der Hochzeit den Braten hier anzunehmen.

(Bietet ihm eine Schüssel.)

DIKAIOPOLIS

Da sag ich meinen schönsten Dank.

BRÄUTIGAMSFÜHRER

Er gibt dir Speis: gib du ihm Trank!
Gib von dem Friedenswein, weigr' es ihm nicht!
Der Ärmste im Konflikt der Pflichten,
Er möchte statt der Heerespflicht
Viel lieber seine Ehmannspflicht verrichten.

DIKAIOPOLIS

(weist die Schüssel mit Abscheu und Entrüstung zurück)

Scher dich mit deinem Fleische fort!
Scher dich! Pack dich von diesem Ort!
Was! Um ein lumpiges Stückchen Braten
Soll ich meines Weins eines Schlückchens entraten?
Von dem ist auch der kleinste Teil



Um tausend Drachmen mir nicht feil. —
Doch wer ist die?

BRÄUTIGAMSFÜHRER

Die schickt die Braut.

Sie hat ihr aufgetragen,
Dir heimlich was ins Ohr zu sagen.

DIKAIOPOLIS

(nachdem ihm die Brautführerin etwas ins Ohr geflüstert, lachend)

Das freilich sagt man schwerlich laut.
Das Bräutlein scheint ein Leckermaul
Und sehr voll Eifer, gar nicht faul,
Ihr neues Eigentum zu kosten.
Glaubt sie, im Felde wird es rosten?

(Zu einem Sklaven)

Bring den Wein!
Ihr allein
Schenk ich ein.
Denn sie wird als Frauenzimmer
Sicher nimmer
An dem Kriege schuldig sein.

(Der Knecht bringt den Wein.)

Reich denn, Mädchen, mir dein Töpfchen.
Kriegst vom Weinchen hier ein Tröpfchen.

(Schenkt ihr ein.)

Weisst du auch, was man damit macht?
Sags der Braut.
Wenn die andern losmarschieren,
Lobesam
Soll sie ihrem Bräutigam
In der Nacht
Mit dem Wein den Spiess einschmieren.

(Bräutigamsführer und Brautführerin ab.)

DIKAIOPOLIS

(zum Knecht)

Trag den Wein zurück! Wahr ihn gut und fest!
Und rüste die Krüge zum Kannenfest!

CHOR

Schaut, schaut! Da kommt ein Bote an.
Was ist das für ein finstrer Mann!
Wie der die Brauen runzeln kann!

STAATS- UND KRIEGSHEROLD

(kommt, pocht an das Haus des Lamachos)

Zum Kampf! Zum Streit! Zu Fuss! Zu Ross!
Auf! Not und Tod und Lamachos!

LAMACHOS

(poltert ungerüstet aus dem Haus)

Wer dröhnt um mein ehernes Haus herum?

HEROLD

Mich sendet das Kriegsministerium.
Da für den kommenden Feiertag
Der Feind einen Einfall planen mag,
So sollst du, kriegsmässig gerüstet, marschieren,
Die verschneiten Grenzpässe okkupieren!

(Er eilt davon, um noch anderen weitere Befehle zu überbringen.)

DIKAIOPOLIS

(spottend)

Sie zeichnen sich mehr durch Zahl als durch Wahl aus,
Die Herren von den Ministerien!

LAMACHOS

Ach! Meine verpatzten Kannfestferien!
O welch ein betrüblicher Bote für mich!



DIKAIOPOLIS

Sieh, welch ein vergnüglicher Bote für mich!

FESTHEROLD

(kommt)

Dikaiopolis!

DIKAIOPOLIS

Was bringst du mir?

FESTHEROLD

Zum Fest! Zum Fest! Zum Kannenfest!
Der Dionysospriester dich laden lässt.
Warten alle auf dich. Pack schleunigst ein!
Nimm Korb und Kannen, Speisen und Wein!
Soll ein Festmahl werden, taumelnd toll.
Sind alle jauchzend erwartungsvoll.
Tische und Polster und flatternde Bänder,
Salben und Kränze und Festgewänder,
Dessert von erlesener Köstlichkeit,
Krapfen, Ölstriezel sind bereit,
Lebkuchen, Schmalznudeln und Sesamfladen.
Alle Dirnen des Viertels sind eingeladen.
Und Musik und Tanz. Wie freu ich mich!
Zum Fest! Zum Fest! Beeile dich!
Kannenfest! Kannenfest!

(Er eilt davon mit noch weiteren Einladungen, seinen Ruf wiederholend.)

LAMACHOS

„Hör auf, den bunten Lebensteppich auszubreiten!"
Ich muss hinweg, zu kämpfen und zu streiten,
In Nacht und Sturm und Schnee hinein.
„O welch Lust, Soldat zu sein!"
Dem Feste schau ich sehr von ferne zu.

DIKAIOPOLIS

Ich hab den Bakchos und die Gorgo du.

(Während des Folgenden erfüllen der Bursch des Dikaiopolis und der des Lamachos jeweils die Befehle ihrer Herren.)

LAMACHOS

Bursch! Bring mir den Tornister her!

DIKAIOPOLIS

Den Speiskorb, Bursche!

LAMACHOS

Bursche, den Speer!

DIKAIOPOLIS

Den Bratspiess!

LAMACHOS

Konserven! — Wie riecht das fad!

DIKAIOPOLIS

Den Braten! — Wie duftet das delikat!

LAMACHOS

Zum Helmbusch die Federn!

DIKAIOPOLIS

Mir die Vögel dazu!

LAMACHOS

Lass mich mit deinem Spott in Ruh!

DIKAIOPOLIS

So hör mir halt nicht immer zu!

LAMACHOS

Haben die Motten den Helmbusch zerfressen?

DIKAIOPOLIS

Was werd' ich wohl als Vorspeis essen?

LAMACHOS

Den Schild!

DIKAIOPOLIS

Die Wurst!

LAMACHOS

Die Gorgo!

DIKAIOPOLIS

Den Käse!

LAMACHOS

Den flatternden Helmbusch!

DIKAIOPOLIS

Die Mayonnaise!

LAMACHOS

Hör auf, zu spotten meiner Waffen!

DIKAIOPOLIS

Hör auf, nach meinen Speisen zu gaffen!

LAMACHOS

Nun bin ich gerüstet zu reisigem Strauss.

DIKAIOPOLIS

Nnn bin ich gerüstet zu festlichem Schmaus.

LAMACHOS

So kann ich jeglichem Feinde stan.

DIKAIOPOLIS

So trotz ich jeglichem Zechkumpan.

LAMACHOS

Kerl, hör jetzt auf! Sonst gehts dir schlecht.

DIKAIOPOLIS

Ich sprech ja nur mit meinem Knecht.
Wir streiten, was besser ist: Kuchen oder Kommiss.
Frag den Lamachos, Bursch, der weiss es gewiss.

LAMACHOS

(drohend auf ihn los)

Kerl!

DIKAIOPOLIS

(achselzuckend)

Er hat Kommiss in seinem Sack.
Je nun, verschieden ist der Geschmack.

LAMACHOS

Nun schultre den Schild. Das gibt Eis und Pein.

DIKAIOPOLIS

Nun schultre den Korb. Das gibt Speis und Wein.

LAMACHOS

Weh! o weh! Das gibt Graus und Verdruss.

DIKAIOPOLIS

He! Juchhe! Das gibt Schmaus und Genuss!

(Beide gehen nach verschiedenen Seiten ab, gefolgt von ihren Knechten.)

CHOR

Auf in den Kampf, ihr Helden ihr!
Doch wie verschieden ist euer Weg.
Der geht bekränzt zum Pokulieren;
Der muss gewappnet marschieren und frieren.
Einsam vorm Feinde hält der die Wacht;
Der schläft beim Dirnlein die lustige Nacht.

DIKAIOPOLIS

(kommt zurück).

Ein Sensenschmied

(redet auf ihn ein).

Dikaiopolis

Was gibt's? Warum denn hältst du mich hin?

Sensenschmied

Ich muss dir sagen, wie ich dir dankbar bin.
Mit meiner Fabrik von Sensen und Landwirtschaftsmaschinen
Konnt ich mir kein trocknes Stück Brot mehr verdienen.
Kein Mensch hat mehr eine Sichel begehrt.
Die Sense war keinen Heller mehr wert.
Jetzt aber, der Friede kommt ins Land:
Man reisst meine Waren mir aus der Hand.
Ich glückseliger Landwirtschaftsmaschinenfabrikant!
Die Leute stehn an und drängen und laufen:
Die Sense kann ich um fünfzig Drachmen verkaufen.
Drum nimm, du gepriesener Friedensmann,
Ein kleines Dankeszeichen an!
Nimm diese schöne Sichel hie
Als Douceur von der Friedensindustrie.

Dikaiopolis

Den allerschönsten Dank!

(Sensenschmied ab.)

Doch sieh!

Wer kommt so zornig hergerannt?

Waffenhändler

(kommt mit zwei Kollegen, unterschiedliche Waffen mitführend)

Ich bin ein Waffenfabrikant.
Wärst du doch im Mutterleib gestorben,
Bevor du uns das Geschäft verdorben
Mit deinen verrückten Friedensideen!
Jetzt können wir alle betteln gehn.

Die Lanzenhändler, die Panzer- und Helmenschmiede,
Die alle ruiniert dein alberner Friede.

DIKAIOPOLIS

Du dauerst mich, du armer Mann!

(Nimmt ihm einen Helm ab und beschaut ihn wohlgefällig.)

Sieh mal den schönen Helmbusch an!
So was zu machen kost't Müh und Schweiss.
Was wäre denn der äusserste Preis?
Man könnt' ihn brauchen, um von den Tischen
Die Krumen und den Staub zu wischen.

WAFFENHÄNDLER

Er ist mir feil um jeden Betrag.

DIKAIOPOLIS

Lass sehn, was ich dir bieten mag.
Eine trockene Feige?

WAFFENHÄNDLER

Die Gorgo wandle dich in Stein!

DIKAIOPOLIS

Doch den Helm verlang ich als Zugab drein.
Versteht sich einer auf solche Sachen,
Kann er zur Not einen Nachttopf draus machen.

WAFFENHÄNDLER

Kommt, Kameraden!
Hier haben wir nur den Spott zum Schaden.

(Zornig mit seinen Freunden ab.)

EIN KNABE

(kommt).

DIKAIOPOLIS

Da schau einmal den artigen Buben!
Nur näher, du Knirps! Was willst du, du Wicht?

Knabe

Ich lernte zum Fest ein schönes Gedicht.
Der Herr Lehrer meint, das muss man, um Feste zu feiern.

Dikaiopolis

Und das sollst du jetzt herunterleiern?
Was ists denn?

Knabe

Es ist aus dem Homer.

Dikaiopolis

So sag mir halt dein Sprüchlein her!

Knabe

„Jetzo lasst uns beginnen, gewappneter Männer —"

Dikaiopolis

Was hör ich da? „Gewappnet"? Lausbub du!
Gleich lässt du mich mit deinem Gequäk in Ruh!
Du Ignorant!
Du dummer Fant!
Hast du nicht gehört: es wird Fried im Land?

Knabe

Homer, Ilias, Gesang Delta, Vers 446:
„Als sie nun nahe sich standen und losgingen wider einander,
Schlugen sie Tartschen zusammen und auch die gebuckelten Schilde.
Wehklagen hub sich zugleich und Jubel unter den Männern."

Dikaiopolis

„Wehklagen" schon wieder, „gebuckelter Schild"!
Hörst du nicht auf, machst du mich wild
Und wirst am Ende selber Wehklagen,
Gebuckelte, nach Hause tragen!

Weisst du nichts anders als Stoss und Geschoss?
Wem gehörst du denn?

KNABE

Dem Lamachos.

DIKAIOPOLIS

So hats eine Ahnung mir zugeraunt.
Wärs anders, hätt' es mich bass erstaunt.
Den Schössling gleich zum Wurfspeer schärfen!
So ein Junges kann nur der Lamachos werfen.
Kriegshetzerlein!
Siegschwätzerlein!
Der Knirps kann kaum das Maul auftun,
Schon lässt ihn das Kriegsfieber nicht mehr ruhn.
Mach zu, pack dich fort, du würdiger Spross
Der Gorgo und des Lamachos!
Du Sieger mit dem Maule stets!
Du Helmbuschschüttler im Duodez!

(Knabe ab.)

Ihr andern aber, ungesäumt
Zum Schmaus und tüchtig aufgeräumt!
Kannenfest! Frohe Zeit!

CHOR

Kannenfest! Frohe Zeit!
Und der Frieden ist nicht weit!

DIKAIOPOLIS

Füllt euch den Wanst zum Platzen voll!
Jauchzet und schmauset und saufet euch toll!
Sputet euch! Fresst alle Schüsseln leer!
Machet euch
Heldengleich
Über das Essen her!
Fresset und schmatzt und schlinget und kaut!

Mit beiden Kiefern eingehaut!
Was täten Zähne, die weissesten, frommen,
So sie nichts zum Zerbeissen bekommen?

(Ab.)

CHOR

(hinter ihm drein)

Kannenfest! Frohe Zeit!
Wirt, sei gebenedeit!
Was ihr so lang entbehrt,
Jetzt wird es euch gewährt.
Schmauset und schmatzet!
Graset und atzet!
Nicht gebangt! Zugelangt!
Nicht geniert! Schnabuliert!
Sputet euch! Mästet euch!
Jeder, so viel er mag!
Heut ist ein seltner Tag.
Nutzet ihn, eh es zu spat!
Regnet uns Speis und Trank.
Friedenswirt, habe Dank!
Nutzt die Gelegenheit!
Kannenfest! Frohe Zeit!

(Ab. — Es dämmert.)

DIENER DES LAMACHOS

(in bestürzter Eile)

Ihr Diener im Hause des Lamachos!
Schildknappen! Sklaven! Der ganze Tross!
Heraus! Heraus! Herzu! Herbei!
Schafft Heftpflaster, Leinwand, Arzenei!
Wärmt Wasser im Töpfchen! Zupfet Charpie!
Ein Unglück, ein Unglück wie noch nie!
Schafft Bandagen, schafft Wolle und Watte her!
O welch ein grässliches Malheur!

Der liebe Herr, der grosse Held,
Das strahlendste Juwel der Welt,
Der Heros, der Triumphkoloss,
Der grosse Feldherr Lamachos,
Dieweil er tapfer vorwärts drang
Und über einen Graben sprang, —
Hört und in ein Meer des Jammers taucht! —
Der Held hat sich den Fuss verstaucht.
Zerschlug sich an einem Pfahl die Knochen.
Wer weiss, was er sich noch gebrochen.
Und ach, die Krone von dem allen!
Er ist auch auf den Kopf gefallen.
Die Gorgo sprang aus seinem Schild.
Vom Helm das Wappenvogelbild
Fiel kläglich in den dreckigen Bach,
Allwo es sich die Federn brach.
Sang noch ein süsses Schwanenlied,
Schlug mit den Flügeln und verschied.
Von Blut und Kot grässlich besudelt,
Den Leib zerwalkt und ganz zernudelt,
Den Speer verbogen, den Helm zerstückt,
Den Schild zerbeult, die Feder zerknickt,
Von seinem weiland goldnen Glück
Schmählich verlassen und verraten,
Kehrt zu den heimischen Penaten,
Von vorne blau, von hinten braun,
Es ist ein Graun, es anzuschaun,
Der arme Heros jetzt zurück.

LAMACHOS

(wird jammernd auf die Bühne gebracht)

Au, au, au, au! O Weh und Graus!
Verfluchter Schmerz! Ich halts nicht aus.

Zerschunden ganz und ganz zerrammt.
Verwünschtes Pech! Verflucht! Verdammt!
Das Ärgste, wenn mich so zerknickt
Mein Feind Dikaiopolis erblickt.

(Die Diener beschäftigen sich um ihn.)

DIKAIOPOLIS

(kommt, betrunken, zwischen zwei Dirnen)

Trallala! Trallala!
Wie habt ihr die Brüste so fest und so voll!
Jetzt packt mich und drückt mich und treibt es recht toll!
Festkönig bin ich. Jetzt zeigt, was ihr könnt,
Und schnäbelt und küsst, dass die Lippe mir brennt!

LAMACHOS

O Tag der Schmach! O schwarze Stunde!
Weh! Zwiefach, zweifach brennt die Wunde.

DIKAIOPOLIS

(gewahrt erst jetzt den Lamachos)

Ei, ei, ei, ei! Da schau mal an!
Wer ist denn dort der Trauermann?
Wer ist denn dort das Trauerross?
Ei, ist das nicht der Lamachos?
Du armes Gorgoschwingerlein!
Verklopft' man dir die Fingerlein?

LAMACHOS

Ich Unglückswurm!

DIKAIOPOLIS

Ich Glückspilz, ich!

LAMACHOS

Mich brennt die Wunde.

DIKAIOPOLIS

(zu einer der Dirnen)

Dein Küssen mich.

LAMACHOS

Mir brummt der Schädel vor Qual und Leid.

DIKAIOPOLIS

Ich taumle vor Rausch und Glückseligkeit.

LAMACHOS

Ich stammle vor Pein.

DIKAIOPOLIS

Ich lalle vor Wein.

LAMACHOS

Mir schwimmts vorm Aug. Alles wankt und fällt.

DIKAIOPOLIS

Mir ist, als tanze die ganze Welt.

LAMACHOS

Wie tief, wie tief bin ich gesunken!
Ihr Diener, fort! Ins Krankenbett!

DIKAIOPOLIS

Wie tief, wie tief bin ich betrunken!
Ihr Dirnen, kommt! Zu Bett! Zu Bett!

(Er will abgehen.)

CHOR

(stürmt herein, betrunken, bekränzt und mit Fackeln)

Kannenfest! Frohe Zeit!
Und der Frieden ist nicht weit!

Er hat gesiegt nach altem Brauch.
Jetzt krönt ihn und reicht ihm den prallen Schlauch!
(Man reicht dem Dikaiopolis einen ungeheuern, bekränzten Weinschlauch.)

Nun schwelgt er beglückt in verdienter Ruh.
Reicht den Schlauch ihm! Führt ihm die Dirnen zu!
Den Kannenfestsieger, den Kriegsüberwinder,
Den Zecherkönig, den Friedensverkünder,
Umtanzt ihn! Lobsingt ihm! Heissa Juchhe!
Evoe! Tenella! Evoe!
(Sie heben ihn hoch und wollen ihn ins Haus tragen.)

DIKAIOPOLIS

Bevor wir die festliche Schwelle betreten,
Lasst uns zur Göttin Eirene beten!

CHOR

Eirene, Herrin, Königin!
Göttin des Friedens, Heilige, Süsse!
Eirene, Herrin der trunkenen Tänze!
Eirene, Herrin der bräutlichen Kränze!
Nimm unser Flehen in Gnaden hin!

DIKAIOPOLIS

Ja, liebe Eirene, sei lieb und gut!
Machs uns nicht, wie ein geiles Weiblein tut.
Das öffnet wohl den Spalt der Tür
Und spitzt und lauscht und guckt herfür
Und tut betulich und flirtet was vor.
Doch kommt man näher: zu das Tor!
Und trollt man dann begossen nach Haus,
Lugt sie von neuem zum Türspalt heraus.
So, liebe Göttin, sollst dus nicht treiben.
Sollst treu und für immer bei uns bleiben.

Chor

Ja, treu und stetig für immerdar,
Herrin, wolle uns niedersteigen!
Wolle dein Antlitz den Gläubigen neigen,
Die dich ersehnten durch langbange Jahr.
Von Kämpfen und Krämpfen und allem Bösen
Wolle uns mild und gnädig erlösen.
Streitlöserin, Leidlöserin wollen wir dich nennen.
Das Gift, daran wir alle brennen,
Das Misstraun, das uns die Seelen verseucht,
Geschäftig, geschwätzig uns lauernd umschleicht,
Die Verleumdung, die uns die Herzen zersetzt
Und Menschen tückisch gen Menschen hetzt,
Dein frischer Atem feg sie von hinnen.
Träufle Arznei den verwüsteten Sinnen!
Versöhnlichkeit lass uns lind umwehen!
Lehre den Menschen den Menschen verstehen!
Neige dich mild den verstörten Geistern!
Heiss sie sich zügeln, heiss sie sich meistern;
Ein Band lass alle Völker umschlingen,
Den Lebenssaft: Eintracht die Welt durchdringen!

Ja, lasst uns in Demut den Göttern flehn,
Dass sie Glück und Segen uns allen verleihn,
Dass sie Brot uns spenden und Feigen und Wein,
Dass sie befruchten der Weiber Schoss,
Dass die Schwerter, der Scheide bloss,
Rückkehren und ruhn und erblinden und rosten,
Dass wir der Güter die Fülle kosten,
Die uns der Krieg zerstreut und zerschellt,
Dass wir fröhlich ein neues Haus aufbauen,
Dass die Götter uns Segen niedertauen,

Segen, Frieden der wartenden Welt!

(Sie heben den Dikaiopolis auf die Schultern und führen ihn im Triumph umher.)

Nun jauchzet und jubelt und hebt ihn empor!
Geleitet ihn trunken in taumelndem Chor!
Der Wein soll ihm frommen,
Der Schmaus, die nächtliche Lust ihm bekommen!
Schwingt Fackeln und bekränzt ihm das Haus!
Streut Blumen über sein Lager aus!

Den Kannenfestsieger, den Kriegsüberwinder,
Den Zecherkönig, den Friedensverkünder,
Umtanzt ihn! Lobsingt ihm! Heissa Juchhe!
Evoe! Tenella! Evoe!

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt


Digitized by Google

